

Veranstaltung vom 19.04.2017, 20:00 Uhr bis 22:30 Uhr
Thema: Dokumentarfilm „Über Wasser – Menschen und gelbe Kanister“

Zur Einführung in die Veranstaltungsreihe „Wasser – Menschenrecht oder Ware?“ wurde der Dokumentarfilm „Über Wasser – Menschen und gelbe Kanister“ von Regisseur Udo Maurer im Capitol Center Marburg gezeigt. Die Veranstaltung war gut besucht.

Der Film ist in drei Teile gegliedert, welche jeweils einem Land zugeordnet sind: Bangladesch, Kasachstan und Kenia. Bangladesch wird zu Beginn als „Nasses Land“ untertitelt und wirkt so dem stereotypischen Bild entgegen, dass Wasserprobleme mit Dürre einhergehen. Der Filmausschnitt macht deutlich, dass die Bevölkerung von Chan-dina, einer Region am Brahmaputra-Hauptstrang Jamuna unter zu viel Wasser leidet. In einem vorgespielten Musikvideo besingt der Interpret die Fruchtbarkeit des Landes und preist die Qualität der Arbeit und Produkte. Er singt gleichzeitig, dass dies nur aufrecht gehalten werden kann, sofern es keine Flut gibt. In verschiedenen Ausschnitten und Interviews zeigt sich, dass die Bevölkerung in Chandina unter einer periodisch, immer häufiger auftretenden Flut in der Regenzeit im Sommer leidet. War der Fluss damals noch eine Stunde von den Häusern entfernt, sind die Menschen heute regelmäßig dazu gezwungen umzusiedeln. Ihre Häuser werden teilweise vom Wasser geflutet, durch Ero-sion werden die Inseln, auf denen sie wohnen, weggespült. Während der Monsunzeit ist das Leben sehr eingeschränkt. Beispielsweise wird der Abbau des Hauptexportgutes Jute erschwert, aber auch das Sozialleben leidet, da die Menschen sich nicht frei bewegen können und genug Arbeit haben, gegen die durch das Wasser verursachten Probleme anzukämpfen. In manchen Fällen ist sogar ein Umzug auf ein Boot notwendig.

Der Ausschnitt aus Kasachstan hingegen zeigt kontrastreich zu Beginn, wie ein Mann zwischen Schiffen auf dem nun ausgetrockneten Grund des Aralsees spaziert. Er erzählt, dass er einst Kapitän war und kennt alle Schiffe beim Namen. Der Aralsee sei heute 100 km weit entfernt. Aralsk war damals eine Hafenstadt am Aralsee, in der viele Menschen Arbeit gefunden haben. In einem Video erfährt man, dass „aral“ aus dem kasachischen kommt und „Insel“ bedeutet, womit das kühle, erfrischende Wasser in der riesigen, zentralasiatischen Wüste gemeint ist. Der Aralsee war riesig und reich an Nahrung, wodurch gute Wirtschaft betrieben werden konnte. Nach dem Beschluss, das Wasser auch für Landwirtschaft zu nutzen, trocknete der See immer weiter aus, die Ufer zogen sich zurück, es kam zur Versalzung, zur Verkrustung und die Menschen verloren ihre Arbeit. Heute beträgt die Arbeitslosigkeit in Aralsk 90 %. Eine Frau erzählt davon, dass sie in Zügen Richtung Russland illegal geräucherten Fisch verkauft. In einer letzten Film-sequenz sieht man Mädchen, welche Bilder vom Aralsee malen. Sie haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass er eines Tages zurückkehrt. Durch das Projekt „Kleiner Aralsee“ soll der Wasservorrat nach und nach zurückgewonnen werden, indem weniger Wasser von den Flüssen Amudarja und Syrdarja abgekappt wird. Doch mittlerweile sorgt der Klimawandel für die Aufrechterhaltung des Problems von Versalzung und Verkrustung.

Teil drei des Films spielt in einem Slum in Nairobi und handelt von der Verteilung und Verwendung des Wassers innerhalb der Bevölkerung. Ein interviewter Restaurantbesitzer benötigt viel Wasser und ist täglich zweimal zwei Stunden

unterwegs, um Wasser zu holen. Eine Mutter erzählt, dass sie bis zu fünf Kanister benötigt, um alle Arbeiten im Haus erledigen und sich und ihre Kinder waschen zu können. Im Kontrast dazu werden zwei Wasserverkäufer interviewt. Die Preise für Wasser schwanken sehr stark: Ein Kanister kann zwischen zwei und 50 Kenianischen Schilling kosten, je nachdem, wie viel Wasser momentan zur Verfügung steht – für 20 Schilling mehr muss man außerdem nicht anstehen. Die Verkäufer sind definitiv die besseren Verdienner im Slum, doch die Schilderung, wie sie an den Zugang zum Wasser kamen, legt die Vermutung nahe, dass es dabei nicht mit rechten Dingen zugeht. Gleichzeitig ist in reichen Gegenden Nairobis das Wasser sowohl günstiger wie auch besser verfügbar. Ein weiterer Bewohner lebt davon, das Wasser für andere zu liefern. Abseits von dieser Arbeit sammelt er auf einer Mülldeponie Essensreste. Trotz alledem oder vielleicht gerade deshalb hält die Bevölkerung fest an ihrem Glauben zu Gott. In einer letzten Sequenz erzählen die Interviewten, was ein besserer Zugang zu Wasser für sie bedeuten würde: Zum einen wird der Wunsch gehegt, selbst Wasser zu verkaufen, zum anderen sehnen sich manche danach, weniger arbeiten zu müssen. Doch für einen ist es lediglich der Traum nach dem Stillen des Durstes mit kühlem, sauberem Wasser.

Der Film kam bei den Besuchern der Veranstaltung gut an. Regisseur Udo Maurer wählte für seine Dokumentation drei gute Extreme verschiedenster Art aus. Die Gäste schienen emotional berührt zu sein, was sich darin ausdrückt, dass sie in der anschließenden Diskussion vor allem nach Gründen für die dargestellten Probleme suchen und als Ergebnis Länder des globalen Nordens und große Weltkonzerne wie Nestlé nennen. Sie suchen dazu auch Beispiele aus dem lokalen Umfeld: Im Kreis Vogelsberg wird das Wasser nach oben befördert und von dort nach Frankfurt am Main abgeleitet. Dabei geht auf dem Weg schon sehr viel Wasser verloren. Der Wert des Wassers scheint unterschätzt und eine sichere Weiterleitung wäre wichtig. In der Diskussion wird mehrfach angemerkt, dass uns der Wert sauberen Trinkwassers klar und unser Umgang damit rücksichtsvoll sein muss, und dass das Wasser und dessen Verfügbarkeit für die Menschen in den Ländern des globalen Nordens zu alltäglich geworden ist. Der Zugang zu Wasser ist ein Menschenrecht, dennoch müssen z.B. die Menschen in dem Slum in Nairobi täglich um Wasser kämpfen und können es sich mancher Tage nicht leisten. Der von der Menschheit herbeigeführte Klimawandel und Kapitalismus trifft u.a. die im Film dargestellten Regionen und Menschen, welche weder zum Klimawandel beitragen noch in der Lage sind, dagegen anzukämpfen.